Der

Deutsche Kirchenfreund.

Jahrgang 1. Januar 1848. Nro. 1.

Was wir wollen.

"Frisch gewagt ist halb gewonnen." Mit diesem alten bewährten Sprichwort wollen denn auch wir in Gottes Namen den Pilgerstab in die Hand nehmen, und unsere periodischen Reisen zu den deutschen Christen dieser neuen Welt, dieses Landes der Freiheit und der Zukunft, antreten und besonders an den Studirstuben der Geistlichen ohne Rücksicht auf ihren confessionellen Rock anklopfen, in der Hoffnung, daß ihnen unsere Besuche auch unangemeldet willkommen sein werden.

Der Gedanke an die Herausgabe einer Allgemeinen Amerikanisch Deutschen Kirchenzeitung ist nicht erst von gestern her. Schon längst haben wir mit vielen andern das Bedürfniß darnach gefühlt und sind von verschiedenen Freunden aufgefordert worden, uns selbst zu einem solchen Unternehmen anzuschicken. Wir haben aber bisher damit gezögert, theils weil wir die äußeren und inneren Schwierigkeiten der Aufgabe wohl kannten, theils weil wir hofften, ein tüchtiger Geistlicher in einer mehr centralen Stellung und deutschen Umgebung, wie Neu-York, Philadelphia oder Cincinnati, werde sich für das allgemeine Beste der Mühe der Herausgabe unterziehen. Wenn wir dieß nun selber thun, so geschieht es nur in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die lutherischen und evangelischen Brüder uns ihre kräftige Mitwirkung nicht versagen werden. Denn ohne diese könnte "Der Deutsche Kirchenfreund" seinen Hauptzweck gar nicht erreichen, da er ja kein Parteiblatt sein, sich auch in die Sphäre der unentbehrlichen denominationellen Blätter in keiner Weise einmischen, sondern die deutsch kirchlichen Interessen im Großen und Ganzen im Auge behalten und ihnen dienen will.

Die Zahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten wird mit Einschluß der Descendenten auf ungefähr drei Millionen angegeben. Diese Schätzung ist wahrscheinlich eher zu niedrig, als zu hoch. Wenigstens drei Viertheile derselben gehören wohl, sei es nun in Wahrheit oder bloß nominell, den ver-

schiedenen protestantischen Körperschaften an. Wie gering ist aber im Verhältniß zu dieser numerischen Größe der geistige und religiöse Einfluß, den sie bisher in diesem Lande ausgeübt haben! Wie wenig haben unsere deutschen Kirchen seit ihrem zum Theil mehr als hundertjährigen Bestande auch nur zur dauernden Befriedigung ihrer eigenen religiösen Bedürfnisse im Vergleiche mit unseren englischen Nachbarn gethan! Wie viele der tüchtigsten und gebildetsten Kräfte gehen uns eben deßhalb sammt ihrer Nachkommenschaft an andere Denominationen verloren!

Es sind der Gründe viele, welche dieses betrübende Factum begreiflich machen und einigermaßen entschuldigen. Da ist der Conflict zwischen den beiden Sprachen und die unausbleibliche Spannung, welche beim Uebergang aus der einen in die andere eintritt. Da ist der Mangel an einer hinlänglichen Anzahl tüchtiger Bildungsanstalten. Da ist das praktische Ungeschick und die Gewöhnung an die Sorge des Staates für alle kirchlichen Bedürfnisse bei der großen Masse unserer Einwanderer, die eben von dem europäischen Bevormundungssystem herkommen, welches die Entwicklung der individuellen Kräfte lähmt. Da ist die Masse von Unglauben und religiösem Indifferentismus, die ebenfalls meist von der alten Welt mit herübergebracht wird, und was sonst noch alles angeführt werden könnte.

Besonders aber müssen wir auf eine Hauptschwierigkeit aufmerksam machen, nämlich die äußere Zerstreuung der Deutschen über alle Theile der neuen Welt, und vor allem ihre innere Zersplitterung, welche durch den herrschenden Sectengeist des Landes täglich genährt und vermehrt wird.

Sollte es nun nicht an der Zeit sein, wenigstens einen Versuch zu machen, die bereits vorhandenen tüchtigen wissenschaftlichen und kirchlichen Kräfte, die jetzt fast ganz isolirt von einander stehen und zum Theil im Ocean des amerikanischen Lebens sich unbemerkt verlieren, zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken zu concentriren, und eben dadurch zugleich viele neue, noch schlummernde Kräfte zu wecken?

Trotz aller Zersplitterung haben die deutschen Christen in Amerika, besonders die Geistlichen doch noch viele gemeinsame Interessen. Sie reden dieselbe Sprache, haben denselben Ursprung, und was wichtiger ist, dieselbe allgemeine Denkweise und jene Gemüthlichkeit, für welche anderen Nationen das Wort mangelt, weil sie die Sache nicht haben; sie nehmen Antheil an den Zuständen und Fortschritten der Kirche und Theologie der alten Heimath und wünschen die Reinerhaltung und Verbreitung des Glaubens ihrer Väter im Adoptiv-Vaterlande. Manche unter ihnen haben zugleich eine tüchtige theologische Bildung erhalten und könnten damit in einem größeren Kreise viel Gutes stiften, wenn ihnen dazu ein öffentliches Organ zu Gebote stünde. Gewiß wenn es nur gelänge, die bereits vorhandenen Kräfte zu concentriren, so ließe sich ein respectables Blatt zu Stande bringen, das des deutschen Geistes würdig wäre und auch die Achtung und Aufmerksamkeit

der englisch-amerikanischen Theologen auf sich ziehen müßte, die jetzt der deutschen Wissenschaft zu liebe eine Reise über den Ocean nicht scheuen.

Auch kann es an dem nöthigen Material eigentlich gar nicht fehlen, ohne daß wir in die speciellen Interessen der einzelnen Denominationen uns einmischen.

Denn einmal gibt es viel mitzutheilen über die jetzt mehr als je den praktischen Lebensfragen zugewandten Bewegungen der europäisch-deutschen Theologie und Kirche. Wie mancher Prediger wünscht nicht sich die wichtigsten deutschen Journale zu halten und die neusten Werke anzuschaffen, kann es aber nicht, weil es theils zu kostspielig, theils mit so viel Umständlichkeit und Mühe verbunden ist. Dafür soll nun der "Kirchenfreund" wo möglich einen Ersatz bieten, indem er aus den besten gedruckten Quellen und Privatcorrespondenzen das Interessanteste mitzutheilen und zu diesem Zwecke, falls er kräftige Unterstützung findet, kein Opfer und keine Mühe zu scheuen gedenkt. Die wichtigsten Erscheinungen sollen ausführlicher besprochen werden, und zwar mit der Unbefangenheit, welche dem Beobachter aus der Ferne natürlich ist, und mit Benützung der kirchlichen Anschauungen und Erfahrungen, von welchen wir hier täglich umgeben sind.

Sodann aber haben die amerikanisch deutschen Kirchen auch ihre eigenthümlichen Interessen und Lebensfragen, welche sowohl Lutheraner, als Reformirte, als Evangelisch Unirte berühren. Der Conflict der beiden Sprachen, die Stellung zu den sie umgebenden englischen Kirchengemeinschaften und schwärmerischen Secten, die völlige Unabhängigkeit der Kirche vom Staat, kurz die religiösen und nationalen Verhältnisse und Einflüsse, in welche sie hineingestellt sind und von denen sie fortwährend influirt werden: geben Stoff zu allerlei äußerst wichtigen Besprechungen von einem umfassenden, ächt liberalen Standpunkte aus. Aus diesen eigenthümlichen Verhältnissen erwachsen eigenthümliche Gefahren und Irrthümer, gegen welche ernstlich gewarnt, eigenthümliche Aufgaben und Pflichten, zu denen eifrig angespornt werden muß. Besonders darf unter den letzteren die inländische Mission unter den zahllosen Einwanderern, die jährlich in unsere Seestädte und nach dem Westen herübergeströmt kommen, nicht unerwähnt bleiben. Da ist weiser Rath überaus von Nöthen, damit dieses wichtige Werk besser vorangehe, als bisher leider geschehen ist. Ohne Zweifel werden regelmäßige Correspondenzen, welche lebendige Schilderungen der religiösen Bedürfnisse aus den verschiedenen deutschen Niederlassungen geben, viel dazu beitragen, die Augen der Kirchen zu öffnen und junge Männer, die zum deutschen Missionsdienst bereit sind, sogleich auf den ihnen angemessensten und ihrer bedürftigsten Posten hinzuweisen.

Dazu kommt die zunehmende Aufmerksamkeit, welche die Producte des deutschen Geistes selbst unter Engländern und Amerikanern erregen. Fast jedes Jahr erscheinen bedeutende, besonders theologische Werke in Uebersetzungen oder selbstständigen Verarbeitungen. Die tüchtigsten congregatio-

nalistischen und presbyterianischen Gelehrten sind mehr oder weniger gründliche Kenner der deutschen Sprache und Literatur. Wir werden nicht unterlassen, unsere Leser mit diesen anglogermanischen Producten bekannt zu machen, weil sie nicht nur an und für sich interessant, sondern auch besonders geeignet sind, unter den deutschen Kirchen ein erlaubtes Selbstgefühl und Wetteifer zu wecken, daß sie sich nicht, wie bisher leider nur zu häufig der Fall war, in Achtung und Kenntniß ihrer eigenen Sprache und Literatur von Engländern beschämen und charakterlos von jedem Wind fremder religiöser Mode und Denkart hin- und herbewegen lassen.

Indem wir unsern Standpunkt über den Confessionen einnehmen, so bitten wir diese Neutralität nicht etwa mit Charakterlosigkeit oder Indifferentismus zu verwechseln. Denn diesen verachten wir von Herzensgrunde und halten ihn für viel schlimmer, als die einseitigste Bigotterie. Wer damit anfängt, daß ihm alle Confessionen und Religionen gleich viel gelten, wird damit aufhören, daß sie ihm alle gleich wenig oder nichts gelten. Dante versetzt die Indifferentisten, jene amine senza coloro, in den Vorhof der Hölle, weil sie für den Himmel zu schlecht, für die Hölle zu gut, also von beiden mit gleicher Indignation ausgespieen sind. Allein die Sache steht nicht so schlimm: Charakter läßt sich sehr wohl mit Liberalität, Festigkeit und Entschiedenheit der Grundanschauung mit nachsichtiger Beurtheilung untergeordneter Differenzen verbinden. Wir gehen von der unerschütterlichen Voraussetzung aus, daß die heil. Schrift die untrügliche Offenbarung Gottes zum Heile der Menschen enthalte und daß in keinem Heil zu finden sei, als in dem Namen Jesu, dem alleinigen Mittler zwischen Gott und Menschen. Wir stimmen von Herzen allen Artikeln ökumenischen Christenthums von der heil. Dreieinigkeit, von der Gottheit Christi und dem Verhältniß beider Naturen im Erlöser bei. Wir machen das positive Princip der Reformation zu dem unsrigen, sowohl das materiale von der Rechtfertigung aus Gnaden allein vermittelst des lebendigen Glaubens, als das formale von der normativen Dignität der Schrift im Gebiete der seligmachenden Wahrheit. Und was die Lebensfragen der gegenwärtigen Kirche betrifft, so bekennen wir uns zu derjenigen Richtung deutscher Theologie, welche nach glücklicher Ueberwindung des vulgären und speculativen, des deistischen und pantheistischen Rationalismus einen starken Zug zu der Einen allgemeinen Kirche des apostolischen Symbolums hat, sich liebevoll in den Glauben der Väter, in die Schätze der Geschichte vertieft und, im ernsten Kampfe gegen den extremen Subjectivismus, gegen das Zuchtlosigkeitsfieber unserer Tage, auf eine kirchliche Reformation des modernen Protestantismus, auf eine conservative Union im Geiste und in der Wahrheit hinarbeitet. Wir halten dafür, daß die Bedeutung der deutschen Kirchen dieses Landes hauptsächlich davon abhängt, daß sie sich in ihren gemeinschaftlichen historischen Ursprung vertiefen, an den kirchlichen Elementen der deutschen Reformation im Gegensatz gegen den herrschenden Ultra- und Pseudoprote-

stantismus treu festhalten, dieselben da, wo sie unter fremdartigen Einflüssen verloren gegangen sind, wieder beleben, sie in organischen Zusammenhang theils mit den Fortschritten der evangelischen Theologie Deutschlands, theils mit den eigenthümlichen Bedürfnissen dieses Landes setzen und so ihnen zugleich einen wohlthätigen Einfluß auch auf ihre englischen Umgebungen sichern. Die tiefste Aufgabe der Gegenwart ist keine negative, sondern eine positive, ist nicht Niederreißen, sondern Aufbauen, ist nicht Vermehrung der Spaltung, sondern Herbeiführung der Einheit nach langer schmerzlicher Trennung. Freilich nicht einer gemachten, voreiligen Union, die nicht geduldig warten kann auf den von Gott zum Versöhnungsfest ausersehenen Zeitpunkt, die den Gegensatz bloß verdeckt, damit er nachher um so stärker wieder hervortrete, oder die in wunderlicher Anmaßung das Werk der Geschichte gleichsam von vorne beginnen und im Sinne moderner Sectenstifter die wahre Kirche erst gründen will; sondern einer Einheit, die sich von innen allmählig herausarbeitet, die sich als das Resultat der ganzen vergangenen Geschichte ergibt und darum die göttlichen Elemente aller historischen Zweige der Kirche lebendig in sich aufnimmt. Wie nahe oder wie ferne dieses ersehnte Ziel, die endliche Erfüllung des hohepriesterlichen Gebetes des Herrn sei: das zu bestimmen ist menschlicher Berechnung unmöglich. Unsere Pflicht aber ist, dafür zu beten, zu predigen, zu schreiben, im Geiste der Liebe, die alles glaubet, alles hoffet, alles duldet, zu handeln, und so dem Herrn den Weg zu bahnen, so viel an uns ist, einige Bausteine herbeizutragen zum Dome der Kirche der Zukunft.

Der "Kirchenfreund" ist hauptsächlich für Geistliche bestimmt, und will nicht ein Volksblatt im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein. Doch hofft er sich auch bei gebildeten Laien besonders in den Städten Eingang zu verschaffen, die leider nur zu häufig sich von allem deutschen Kirchenwesen fern halten. Verstehen sie nicht jeden Aufsatz, so werden ihnen doch die geschichtlichen Nachrichten und die erbaulichen Aufsätze, die wir je und je aus alten und neuen Schätzen einzustreuen gedenken, von Interesse und Nutzen sein. Wir zweifeln nicht, daß viele Glieder der lutherischen und reformirten Kirche uns unterstützen und gerne ein Opfer zum allgemeinen Besten bringen werden, und wir nehmen ihre Unterstützung um so dankbarer an, da die Zahl der Prediger einstweilen lange nicht hinreichen wird, um die Kosten des Unternehmens zu decken.

Wir denken wir haben nun unsere Absicht mit hinlänglicher Ausführlichkeit und Deutlichkeit dargelegt. Um sie noch einmal kurz zusammenzufassen, so wollen wir ein Kirchenblatt gründen, das in Gedanken und Stiel des deutschen Geistes würdig sei; die theologischen Kräfte der amerikanisch deutschen Kirchen concentriren zu vereinter Wirksamkeit für die wahre Wohlfahrt derselben; die Lebensfragen der gegenwärtigen Theologie und Kirche mit besonderer Rücksicht auf unsere Verhältnisse und Bedürfnisse in gründlichem und unbefangenem Sinne besprechen; die wichtigsten Neuigkeiten aus der Kir-

che und Theologie der alten Heimath mittheilen, um so das Band mit ihr fester zu knüpfen; die deutsche Missionsangelegenheit fördern, und endlich durch erbauliche Mittheilungen dem praktisch religiösen Bedürfniß Nahrung geben.

Das wollen wir von Herzen, ohne alle anmaßende Ueberschätzung der eigenen Kraft, im Vertrauen auf die kräftige Mitwirkung unserer Freunde, vor allem aber im Aufblick auf den Herrn, ohne den wir nichts thun können. Seinen Namen zu verherrlichen und sein Reich, so viel an uns ist, in dieser neuen zukunftschwangren Welt zu befördern: das ist unser höchster Zweck, dem alle anderen dienen müssen. Ihm empfehlen wir daher dieß Unternehmen und flehen, daß Er es unter die Fittige seiner väterlichen Fürsorge nehmen und mit seinem Segen begleiten möge.

Deutsche Literatur in Amerika.*

Vor drei hundert Jahren hat die Macht des deutschen Geistes die Kirche und die Welt in ihren Grundfesten erschüttert. Das Bedürfniß nach einer Reformation, die schon lange auf verschiedenen Wegen in den tiefsten und edelsten Gemüthern vorbereitet war, erhob sich mit concentrirter Gewalt in der Brust eines demüthigen, gewissenhaften aber riesenstarken Mönchs zu Wittenberg und kam da zu klarem Selbstbewußtsein. Er wurde von der Vorsehung zum Orakel der Zeit, zum Chorführer aller derer erwählt, die sich aus den Banden der neuen ägyptischen Knechtschaft sehnten. Es bedurfte gerade eines solchen Mannes, der nicht leichtsinnig an das verantwortliche Werk ging, der nicht von vagen, leeren Freiheitsträumen beseelt war, der nicht mit dem Aberglauben den Glauben selbst über den Haufen warf, sondern der das System, dessen Fesseln er für sich und für andere abschütteln sollte, aus eigener tiefster Erfahrung kannte, der mit der ganzen Energie eines treuen und gehorsamen Mönchs darnach gerungen hatte, durch die Satzungen des mittelalterlichen Katholicismus selig zu werden. Er besaß also die nothwendigsten und unerläßlichsten Bedingungen zu einem wahrhaften Reformator, erfahrungsmäßige Kenntniß der zu reformirenden Ge-

* Dieser Aufsatz war zunächst für ein englisches Journal, die *Bibliotheca Sacra*, als Einleitung zu einer Recension der Select Treatises of Martin Luther von Dr. Scars bestimmt. Wir werden auf diese Schrift vielleicht später zu reden kommen, wenn einmal das "*Life of Luther*" von demselben Verfasser erschienen sein wird.

meinschaft und tiefen religiösen Ernst, welchem es nicht um vergänglichen Ruhm, sondern um die Ehre Gottes und um das Heil unsterblicher Seelen zu thun war. Gehorsam ist die Schule der Herrschaft, Autorität erzieht zur Freiheit, das Gesetz ist ein Zuchtmeister auf Christum.

Nachdem jener Mann Jahre lang die schweren Lasten der Gesetze seiner Mutterkirche getragen, nachdem er durch Büßungen und Casteiungen vergeblich das Heil seiner Seele zu schaffen gesucht hatte und in diesem mühseligen Processe der Selbstertödtung nur zu immer deutlicherem Bewußtsein seiner Sünde und Schuld gekommen war, brach für ihn der Tag der evangelischen Freiheit an. Er faßte den Muth, alle selbstgemachte Heiligkeit, allen Plunder sogenannter guter Werke, alles Selbstvertrauen wegzuwerfen als eine Gott mißfällige Bürde. Er faßte den noch größeren Muth, sich mit seinem ganzen Denken, Fühlen und Wollen in die Arme der freien und allgenugsamen Gnade Gottes in Christo hineinzuwerfen: und siehe da, im unbedingten Glauben an ihn fand er auf einmal als ein unverdientes Geschenk alles, wonach er früher auf eigenen Wegen umsonst gestrebt hatte, Rechtfertigung, Ruhe für sein geängstetes Gewissen, Friede mit Gott und mit sich selbst.

Da trat ihm jenes System der Veräußerlichung der innersten Güter auf die handgreiflichste und empörendste Weise unmittelbar entgegen in dem schändlichen Ablaßkram, wo die Vergebung der Sünden und Friede mit Gott um ein armseliges Stück Geld feil geboten wurde. Jetzt erhob er, von seinem Gewissen und Pflichtgefühl, als Lehrer der Kirche gedrungen, öffentlich seine Donnerstimme. Sein Wort fand Wiederhall in ganz Deutschland, aber auch Opposition in den herrschenden Mächten der Zeit, in den Hörsälen der Universitäten, auf dem Thron des Kaisers und auf dem Bischofsstuhl des Herrschers der Christenheit. Ein Feind erhob sich nach dem andern. Der Wittenberger Augustiner hatte kein Geld, keine Waffen, kurz keine äußere Macht, aber was mehr ist als sie alle, was sie alle zu Schanden macht, die Kraft des Glaubens und des Wortes. Von Kanzel und Katheder zeugte er für die gefundene Perle, durch Schriften, die wie zuckende Blitze über den Horizont Europas flogen, verkündigte er der Welt die Centrallehre seines geistigen Lebens von der Rechtfertigung des Sünders durch das Verdienst Christi vermittelst des Glaubens allein und von der daraus erwachsenden süßen Frucht der religiösen Freiheit. Wider seinen Willen und auf die unschuldigste Weise wurde er zum Reformator der Zeit. Jeder Kampf, in den er hineingerissen wurde, gestaltete sich zu einem Sieg für seine Sache. In wenig Jahren war die Bewegung zu Wittenberg zur Weltbewegung geworden. Das Wort, der Geist des Reformators hatte in Millionen Herzen gezündet und war in hellen Flammen aufgeschlagen. Er stand nun nicht mehr allein, Nationen waren auf seiner Seite. Darum war es auch nicht mehr sein Werk, sondern das Werk der Weltgeschichte, die zugleich das Weltgericht ist.

Ich brauche diesen Mann nicht zu nennen. Jedermann kennt den Doctor Martin Luther, den größten Mann der neueren Zeit. Ein Denkmal braucht er nicht, eine Lobrede auf ihn käme zu spät. Die Geschichte von drei Jahrhunderten sagt uns, was er war, der Protestantismus ist sein unvergängliches Monument.

Und dieser Protestantismus, was ist er? Reise durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich, die Niederlande, Skandinavien, England, Schottland, Nordamerika, und da wirst du ihn überall ausgeprägt finden in den religiösen und politischen Institutionen, in dem sittlichen Charakter dieser Völker, in ihrer Wissenschaft und Kunst, in ihrer rastlosen Beweglichkeit und ununterbrochenen Vorwärtsdrängen, ja in Handel und Gewerbe, in Eisenbahnen und Dampfschiffen und in jenem kaum sichtbaren Briefboten der Luft, der vollends der Zeit und dem Raume spottet. Frage den Calvinismus, den Puritanismus, den Methodismus, woher sie stammen und sie werden dir antworten, sie seien nur Fortsetzungen der Bewegung, die im sechszehnten Jahrhundert in Deutschland angefangen. Was ist die Unabhängigkeitserklärung von 1776 mit ihrer großartigen Idee der Freiheit und Gleichheit aller Menschen? Ist sie etwa unvermittelt vom Himmel gefallen? Nein, sie ist nur die natürliche Uebertragung des protestantischen Princips der religiösen Freiheit und des allgemeinen Priesterthums der Christen auf das Gebiet des bürgerlichen und socialen Lebens. Was legt unseren Waffen in Meriko den—sei es nun rechtmäßigen oder unrechtmäßigen—Sieg in die Hand? Wenn du es auf die letzte Quelle zurückführst, so offenbart sich in diesem Kriege die Macht des Protestantismus über ein Petrefact vergangener Zeiten. Kurz der Protestantismus, so unvollkommen er gegenwärtig auch sein mag, ist die moderne Weltmacht, ist das Herzblut der neueren Geschichte, der gegenwärtigen Civilisation: in ihm leben und athmen wir alle, sofern wir wirklich leben und nicht bloß vegetiren.

Deutschland ist mithin die Geburtsstätte der neueren Geschichte, der Heerd aller jener Ideen, welche die moderne Welt bewegen. Schon darum kann es gerechten Anspruch auf die Achtung und Dankbarkeit jedes Protestanten machen, schon darum kann es erwarten, daß die Gegenwart mit einem gewissen Interesse auf seine geistigen Zustände und Thätigkeiten hinblicke.

Zwar könnte man sagen, die tiefe Bedeutung, welche jenes Land im sechszehnten Jahrhundert hatte, ist noch keine Bürgschaft für den Werth seiner gegenwärtigen Literatur. Der Strom des Geistes kann dort entweder in Stagnation gerathen oder ganz versiegt sein, wie das z. B. mit Palästina, Kleinasien, Griechenland der Fall ist. Allein diese abstracte Möglichkeit findet hier gar keine Anwendung. Denn jeder, der nur einigermaßen mit der Sache bekannt ist, weiß, daß es kaum ein Land gibt, in welchem eine solche rege Thätigkeit gerade in den höchsten Gebieten der Wissenschaft und Literatur herrscht, als Deutschland. Ja die Bewegungen, welche dort be-

sonders in der Theologie und Philosophie seit einigen Decennien Statt gefunden haben und sich in dem jetzigen Augenblicke mehr und mehr auf concrete praktische Verhältnisse und Zustände hinrichten, sind an Aufwand von geistiger Kraft und Charakter denen sehr ähnlich, welche im Reformationszeitalter die Christenheit durchwühlten. Diese enorme wissenschaftliche Thätigkeit muß endlich ein praktisches Resultat haben, sie kann unmöglich eine leere nutzlose Spielerei sein. Oder wir müßten an der Macht des Geistes und an der Gegenwart eines Gottes in der Geschichte ganz verzweifeln.

Es gibt auch Fälle in der Geschichte, wo ein und dasselbe Volk zwei Mal welthistorisch war, freilich unter einem andern Charakter. Rom z. B. hat zuerst mit dem Schwerte die Welt regiert und fast alle gebildeten Nationen des Alterthums sich zu Füßen gelegt. Die Spitze des Schwertes wurde abgebrochen durch das Evangelium des Friedens, der römische Adler in den Staub geworfen durch den Sturm der Völkerwanderung. Aber nun regierte Rom mit dem Kreuze die ganze Christenheit des Abendlandes bis zur Reformation.

Wir brauchen uns übrigens auf keine solche Analogieen zu berufen. Es liegt in der Natur des Protestantismus, daß er durch einen einzigen Akt nicht vollendet werden konnte. Er ist eine vollkommen berechtigte Opposition der religiösen Freiheit gegen ein äußerliches, despotisches Kirchenthum, auf dem Grund und Boden des Wortes Gottes; des Privaturtheils gegen die Fesseln der Tradition; des Princips der Individualität gegen die steife Autorität des Allgemeinen. Es ist aber klar, einmal daß der Protestantismus eben so sehr einer Ausartung in das entgegengesetzte Extrem der Ausgelassenheit und Ungebundenheit fähig ist, wie der Katholicismus einer Ausartung in das Extrem des Papstthums. Sodann ist eben so einleuchtend, daß die Ideen der Autorität, des Gesetzes, der Tradition, der Einheit der Kirche eine gewisse Berechtigung haben und zu dem reinen Protestantismus als ergänzendes Element hinzukommen müssen, um ihm einen kirchlichen Charakter zu geben und sein geistiges Leben gegen eine unheilbare Krankheit zu sichern. Das Land nun, welches den ersten Theil der Arbeit vollzogen hat, hat eben damit die Verpflichtung auf sich genommen, den andern Theil zum Besten der Christenheit, wenigstens so viel an ihm liegt, freilich in Gemeinschaft mit allen andern protestantischen Ländern, auszuführen und so das Werk zu seinem naturgemäßen Ende zu bringen. Hat Deutschland im sechszehnten Jahrhundert die große Trennung der Kirche angefangen, so ist seine höchste Aufgabe im neunzehnten Jahrhundert, ebenfalls durch die Macht der Idee, des philosophischen und theologischen Gedankens den Grundstein zu einem noch herrlicheren Werke der Union zu legen, zu dessen Ausführung es dann allerdings vorzugsweise der Nationen bedarf, welche mit einem besonderen praktischen Talente, mit der Gabe der Organisation versehen sind, nämlich der Engländer und Nordamerikaner. Damit haben wir bereits den höchsten

kirchlichen Gesichtspunkt angedeutet, von dem aus wir die Bedeutung der deutschen Literatur in unserem Lande betrachten. Den meisten Lesern wird dieß eine neue Idee sein. Sie ist aber jedenfalls keine bloße Phantasie, sondern ergibt sich mir als Resultat einer unbefangenen Beurtheilung mehrfacher Erscheinungen und Anzeichen in den höchsten Sphären unserer gegenwärtigen amerikanischen Bildung. Bevor wir näher auf diesen Punkt eingehen, wollen wir einen flüchtigen Blick werfen auf den Gang, den die protestantische Literatur in Deutschland seit der Reformation genommen hat.

Auf die schöpferische Periode des Protestantismus folgte in dem siebzehnten Jahrhundert die begreifende, welche es sich zur Aufgabe stellte, das Erbe der Väter gegen alle Angriffe sicher zu stellen und fest zu begründen. Im Dienste dieser Richtung sind jene berühmten dogmatischen und polemischen Werke von Chemnitz, Joh. Gerhard, Hutter, Quenstädt, Calov u. A. sämmtlich in lateinischer Sprache geschrieben, welche noch immer in gewissem Sinne als Fundgruben dogmatischer Gelehrsamkeit und protestantischer Polemik gegen den Romanismus angesehen werden können. Allein in jenem Streben gerieth die Kirche in eine neue Scholastik, welche das frische Leben der reformatorischen Theologie in abstracte Begriffsformeln auflöste und über den Forderungen der theoretischen Orthodoxie die praktischen Bedürfnisse des Herzens allmählig aus dem Auge verlor. Der steife Orthodoxismus mußte im protestantischen Bewußtsein eine Opposition hervorrufen. Zuerst reagirte das fromme Herz, der praktisch religiöse Sinn im Spener'schen und Franke'schen Pietismus, bald darauf aber mit allgemeinerer Theilnahme der skeptische Verstand im Rationalismus, der in der protestantischen Orthodoxie ein neues Papstthum und einen Vorrath an der Reformation sah. Das achtzehnte Jahrhundert kann man überhaupt das Zeitalter der Revolution oder das zerstörende, aber im Wegräumen des Schuttes einen neuen Bau vorbereitende Jahrhundert nennen. Es hatte einen glühenden Haß gegen Tyrannei aller Art und strebte nach Freiheit, aber freilich nicht nach der seligen Freiheit der Kinder Gottes, sondern meist nach der Freiheit des Fleisches. Es wollte eine Erde ohne Himmel, einen Staat ohne Kirche, eine Religion ohne Offenbarung, ein Christenthum ohne Christus, einen Menschen ohne Gott. Der Rationalismus hat unter verschiedenen Formen in jener Zeit eigentlich die ganze Kirche durchzogen und ist ja bekanntlich noch immer nicht ganz ausgerottet. In England und Schottland erschien er als Deismus, Latitudinarianismus und Indifferentismus; in Frankreich als frecher Materialismus und Atheismus; in Nordamerika zeigte er sich im Abfall zum Unitarianismus, Arianismus und Universalismus und in der allgemeinen Erschlaffung der Kirchen. Wo er sich nicht wissenschaftlich ausbilden konnte, da existirte er wenigstens praktisch, manchmal selbst unter dem Deckmantel der Rechtgläubigkeit. In Deutschland aber ist er am tiefsten in die Fugen der Theologie und Philoso-

phie eingedrungen und hat eine ausgedehnte Literatur voll Gelehrsamkeit und Scharfsinn hervorgerufen. Da der Deutsche einen so entschiedenen Hang zur Theorie und einen wahrhaft eisernen Fleiß in wissenschaftlichen Untersuchungen hat, so konnte sich dort der erwachte Geist der Skepsis unmöglich mit einer einfachen Läugnung der Grundwahrheiten des Christenthums und mit bloß populären Darstellungen des Unglaubens begnügen, sondern gab sich alle Mühe, seine Behauptungen zu beweisen und seine Stellung mit einem Bollwerke von gelehrtem Apparate zu umgeben. Er ging der Bibel förmlich zu Leibe, durchforschte ihren Ursprung, die Aechtheit und Integrität ihrer einzelnen Bücher und alle historischen Verhältnisse, aus denen sie hervorgewachsen ist, um zu dem Resultate zu kommen, daß sie zwar das höchste, aber eben doch nur ein menschliches Product sei. Er durchwanderte mit unermüdlichem Forschungsgeiste die verschiedenen Perioden, selbst die verborgensten Schlupfwinkel der Kirchengeschichte, um zu beweisen, daß die Orthodoxie meist aus den unwürdigsten Leidenschaften und Parteiinteressen, aus dem Despotismus der Kirche und des Staates hervorgegangen, also etwas menschlich Gewordenes sei und überdem in verschiedenen Zeiten ihre Farbe gewechselt habe, also zur Ausübung einer Autorität über den denkenden Geist nicht berechtigt sei.

Wie geringschätzig man auch sonst über den Rationalismus denken mag, eine gewisse Berechtigung kann man dieser bedeutenden Erscheinung nicht absprechen. Ebensowenig läßt sich behaupten, daß er mit dem Wesen des Protestantismus in einer blos zufälligen Verbindung stehe. Der Protestantismus hat die Fesseln einer blinden Autorität abgeschüttelt und den Geist der freien Forschung, der subjectiven Vermittlung der Wahrheit geweckt. Dieses Ziel konnte nicht mit Einem Male erreicht werden. Die Forschung ist ein fortgehender Proceß, der gemäß den Entwicklungsgesetzen des einzelnen Menschenlebens wie der ganzen Geschichte durch allerlei Hindernisse, Umwege, Krankheiten hindurchgeht, aber zuletzt doch immer vorwärts rückt. Zu diesem Processe gehört nun auch der Rationalismus, als eine zwar krankhafte, aber doch geschichtlich nothwendige Krisis. Er will die Wahrheit nur dann glauben, wenn er sie vernünftig gefunden und mit seinem Denken in Uebereinstimmung gebracht hat. Darin ist er freilich ganz einseitig, das religiöse Interesse ist bei ihm untergeordnet, und was er Vernunft nennt, ist eben nichts anderes, als der trockene, oberflächliche, abstracte Alltagsverstand, der im höchsten Gebiete des Geistes gar kein Richter sein kann, von dem vielmehr gilt, was Paulus 1 Cor. II. 14 vom natürlichen Menschen sagt. Allein er hat doch jedenfalls viele Mängel des alten Systems aufgedeckt, grundlose Vorurtheile aus dem Wege geräumt, die Kritik geschärft und Bahn für neue Entwicklungen der Theologie gebrochen. Darum hat denn auch die Theologie, welche aus der inneren Ueberwindung des Rationalismus hervorgegangen ist, einen höheren wissenschaftlichen Charakter und befriedigt mehr die Forderungen der Vernunft, als die ehemalige Orthodoxie.

Gerade da aber, wo der Rationalismus am weitesten ausgebildet worden ist und sich am gefährlichsten gestaltet hat, ist er auch am kräftigsten und erfolgreichsten bekämpft worden, gerade da ist ihm sein mächtigster Sieger erwachsen, nämlich in Deutschland.

Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hat die deutsche Literatur überhaupt in allen Zweigen eine Auferstehung gefeiert und allmählig einen wahrhaft classischen Höhepunkt erreicht. Jedermann kennt die Heroen der neueren Poesie, Göthe, Schiller, Herder, Tieck, Novalis, die beiden Schlegel, Uhland, Rückert, u. s. f. In der classischen Philologie hat Deutschland in den letzten fünfzig Jahren mehr geleistet, als alle anderen gebildeten Völker zusammengenommen, und es kann gegenwärtig kein bedeutendes philologisches Werk erscheinen ohne directe oder indirecte Benutzung der Forschungen eines Wolf, Herrmann, Creuzer, Ottfried Müller, Lobeck, Passow, Böckh, Bekker, u. s. f. Die Grammatiken und Lexica, die unter uns und in England am meisten gebraucht werden, sind bekanntlich Uebersetzungen von Zumpt, Matthiä, Buttmann, Rost, Kühner, Schneider, Passow. Hier befinden wir uns auf unbestrittenem Boden. Jedermann, der über die Sache ein Urtheil hat, wird die enorme Gelehrsamkeit, den in den innersten Geist des griechischen und römischen Alterthums eindringenden Tiefsinn und Scharfsinn deutscher Autoren ohne Weiteres zugeben, und jeder Philologe, der seinen eigenen Vortheil versteht, wird sich mit diesen reichen Schätzen bekannt zu machen suchen. Auf dem Gebiet der Geschichtsforschung glänzen neben unzähligen anderen die Namen von Johann von Müller, Niebuhr, Leo, Ranke, und auch hier beweisen manche Uebersetzungen, z. B. von Ranke's Geschichte der Päpste und der deutschen Reformation, daß man in England und Amerika darauf aufmerksam geworden ist.

Verhältnißmäßig am wenigsten hat sich noch die neuere Philosophie im englisch-amerikanischen Denken Eingang verschaffen können, und doch hat gerade darin der deutsche Genius seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts Riesenhaftes geleistet. Kant, Fichte, Schelling, Hegel, sämmtlich Gründer neuer Systeme, die jedoch wie die Glieder einer Kette unauflöslich zusammenhängen und von denen jedes spätere mit dialektischer Nothwendigkeit aus dem früheren hervorwuchs, halten eine Vergleichung mit den größten Philosophen Griechenlands aus. Es kommen mehrere Umstände zusammen, welche die Ungunst erklären, in der die deutsche Philosophie unter uns derzeit noch steht. Einmal ist der englische Geist metaphysischen abstrusen Speculationen überhaupt etwas abgeneigt. Sodann hat die Locke'sche Philosophie, welche schon durch Kant's Kritik der reinen Vernunft wissenschaftlich überwunden ist, eine so allgemeine Herrschaft in England und Amerika erlangt, daß es schwer hält, die Fesseln ihrer Autorität zu brechen. Und endlich fürchtet man sich vor den destructiven Resultaten der

genannten Philosophie für die Theologie. Dafür kann man sich berufen auf die sogenannte linke Seite der Hegel'schen Schule, an deren Spitze Strauß steht, welcher die evangelische Geschichte in einen Mythenstrauß der bewußtlos dichtenden, mit Messiasideen geschwängerten Christengemeinde aufgelöst hat. Allein man sollte bedenken, daß jede Philosophie auf eine doppelte Weise auf die Theologie übertragen und entweder als Apologie für das Christenthum gebraucht, oder als Waffe gegen dasselbe mißbraucht werden kann. Die platonische Philosophie z. B. war für viele der größten Kirchenväter, wie Justinus Martyr, Clemens Alexandrinus, Origenes, selbst Augustinus eine Brücke zum Glauben, während die Neuplatoniker, wie Plotinus, Porphyrius und Jamblichus damit das Heidenthum wiederzubeleben und das Christenthum direct oder indirect zu bekämpfen suchten. Ein Aehnliches gilt selbst von der Baconischen und Locke'schen Philosophie, obwohl diese von Haus aus dem Geiste des Christenthums, wenigstens sofern dieses einen mystischen, transcendentalen Charakter hat, mehr entgegengesetzt ist. Die Lobredner dieser Philosophie, welche die deutsche Speculation als ungläubig verdammen, sollten bedenken, daß Hume seinen Skepticismus und Gibbon seine bittere Feindschaft gegen das Christenthum, Tindal, Collins und Bolingbroke ihren Deismus aus derselben Quelle abgeleitet haben. So war es auch mit Hegel. Strauß und Bruno Bauer sind nicht seine einzigen Schüler. Marheineke, Daub, Billroth und noch mehr Göschel haben in derselben Philosophie die stärksten wissenschaftlichen Waffen gegen den Rationalismus zu finden geglaubt und die Grundlehren des Christenthums von der Dreieinigkeit, Menschwerdung Gottes, Gottheit Christi u. s. f. mit Hegel'scher Dialektik auf's Neue zu begründen gesucht. Wir wollen hiermit keineswegs mit dem Hegel'schen oder irgend einem anderen System deutscher Philosophie gemeinsame Sache machen; unsere Absicht ist bloß, den deutschen Geist und die deutsche Wissenschaft im Allgemeinen gegen bornirte Angriffe und tiefgewurzelte Mißverständnisse in Schutz zu nehmen. Aber ehrenwerthe amerikanische Theologen berufen sich für ihre Abneigung gegen die neuere deutsche Speculation auch auf bedeutende deutsche Theologen, die in eben so unbarmherzigen Ausdrücken dieselbe verdammen. Allein hier liegt gewöhnlich ein Mißverständniß zu Grunde, indem man bei deutscher Philosophie fälschlich an ein bestimmtes System denkt. So gut man aber von englischer Philosophie im Allgemeinen reden kann, ohne damit ausschließlich das System Bacon's, oder Locke's zu meinen, so gut, ja mit viel größerem Rechte, kann man auch von einer deutschen Philosophie, d. h. von einer allgemeinen philosophischen Denkweise und Methode, reden, die als gemeinsame Grundlage in allen besseren Schulen trotz ihrer sonstigen Verschiedenheiten erkennbar ist. Wenn daher z. B. der berühmte Kirchenhistoriker Neander eine entschiedene Abneigung gegen das Hegel'sche System zeigt, so ist er darum

kein Feind der deutschen Philosophie überhaupt, noch viel weniger würde er sie an das System Locke's umtauschen; vielmehr beweis't seine freundschaftliche Beziehung zu Schelling und dessen positiver Philosophie, von der er sogar sanguinische Hoffnungen hegt, das Gegentheil.

Trotz dieser Hindernisse hat sich dennoch in neuester Zeit die deutsche Speculation auch in England und Nordamerika Bahn gebrochen. Männer, wie Coleridge, Carlyle, Marsch stehen offenbar unter ihrem Einfluß und ihre Ideen verbreiten sich von Tage zu Tage mehr unter dem großen Kreise ihrer Leser. Dr. Rauch's Psychologie, obwohl sie bisher noch nicht die Aufmerksamkeit erregt hat, die sie verdient, wird gewiß noch zur Anerkennung kommen, und man wird einsehen, daß sie das beste Werk über diesen Gegenstand in englischer Sprache und eine wahre Zierde der amerikanischen Literatur ist. Wir wünschen durchaus nicht, daß irgend ein System der deutschen Philosophie zur Herrschaft unter uns gelange. Das ist ohnedieß eine Unmöglichkeit. Unsere Ansicht ist vielmehr, daß durch den directen und indirecten Einfluß der besseren philosophischen Literatur Deutschlands unsere eigene Philosophie modificirt und weiter gefördert werden solle. Warum sollte denn die Wissenschaft der Wissenschaften nicht eben so gut einer Entwicklung fähig sein, wie andere Zweige der Erkenntniß? Während die Naturwissenschaften in den letzten fünfzig Jahren Riesenfortschritte gemacht haben, ist bei uns dagegen die Philosophie im Wesentlichen auf dem Standpunkte des siebzehnten Jahrhunderts stehen geblieben. Ganz anders ist es in Deutschland, wo die Entwicklung der empirischen Wissenschaften, insbesondere auch der Theologie Hand in Hand geht mit der Entwicklung der Philosophie. Für gewisse Theile der Theologie, besonders Dogmatik und Moral, ist die Philosophie unentbehrlich. Vom Locke'schen Standpunkte aber lassen sich z. B. die Lehre von der Dreieinigkeit, von der Menschwerdung Gottes, von der Freiheit des Willens, von der Unsterblichkeit nicht auf eine den gegenwärtigen Bedürfnissen genügende Weise behandeln. Dieses ist sehr vielen unserer begabtesten und geistreichsten jungen Männer, die sonst weiter keine Sympathie mit deutscher Literatur haben, zum Bewußtsein gekommen.

In der Theologie endlich hat Deutschland seit dem wiedererwachten religiösen Leben eine außerordentliche Productivität entwickelt und zwar in allen Zweigen, besonders in der Exegese, Kirchengeschichte, Dogmatik, Symbolik und Moral. Es würde uns hier viel zu weit führen, die verschiedenen Schulen näher zu charakterisiren und ihre bedeutendsten Vertreter anzugeben. Wir wünschen hier bloß auf einen Punkt aufmerksam zu machen, der noch sehr wenig, oder gar nicht beachtet und doch von der größten praktischen Wichtigkeit ist. Die große exegetische und historische Gelehrsamkeit der deutschen Theologen wird jetzt von allen Seiten zugegeben, und eine Bekanntschaft mit ihren Werken in dieser Hinsicht für überaus wichtig und nützlich angesehen. Die Namen Neander, Olshausen, Hengstenberg,

Tholuck, Nitzsch, Twesten, Jul. Müller, Dorner, Ullmann, Lücke, Bleek, Harleß, Sartorius haben unter uns einen guten Klang. Allein sehr viele der angesehensten amerikanischen Theologen, welche die deutsche Gelehrsamkeit sehr hoch schätzen und in ihren eigenen Werken einen trefflichen Gebrauch davon zu machen wissen, haben noch immer eine starke Abneigung gegen die dogmatischen und philosophischen Ideen der deutschen Theologie. Sie fürchten davon bald Rationalismus, bald Transcendentalismus und Mysticismus, jedenfalls etwas, was ihrem Systeme und der Richtung ihrer Denomination zuwiderläuft und Gefahr droht. Dieß ist etwas sehr Natürliches, das wir Keinem zur Schuld rechnen wollen. Allerdings zieht sich durch die Schriften jener Männer eine gewisse Freiheit und Unbefangenheit hindurch, in die sich ein traditioneller Dogmatismus nicht leicht hineinfinden kann. Es erfordert eine vieljährige Bekanntschaft und einen hohen Grad von Emancipation des Geistes, um über diese Felsblöcke des Anstoßes glücklich hinauszukommen. Der deutsche Geist hat einen furchtbaren Kampf mit dem Skepticismus durchgemacht und ist daraus als Sieger hervorgegangen. Der beste Rath, den man hier ertheilen kann, ist, sich kühn in den Strudel hineinzuwerfen und hindurchzuschwimmen, am Becher des Zweifels nicht nur zu nippen, sondern ihn bis auf die Hefe auszuleeren. Wer bloß oberflächlich sich mit der deutschen Theologie und Philosophie beschäftigt, kann leicht Schaden an seinem einfachen, kindlichen Glauben nehmen; wer aber männlich mit ihm ringt und den ganzen verwickelten und langwierigen Proceß der Erforschung der tiefsten Gründe unsers allerheiligsten Glaubens durchmacht, der wird daraus fester gegründet in der Orthodoxie, als je hervorgehen. Solche Kämpfe können nun einmal auch unserer Theologie nicht auf die Dauer erspart werden. Ja sie haben bereits angefangen und zwar gerade durch den Einfluß des negativen und ungläubigen Theils der deutschen Literatur. Ist ja sogar der Pantheismus der linken Seite der Hegel'schen Schule zu uns herüberverpflanzt worden. Unitarianismus und Universalismus waffnen sich mit fremder Gelehrsamkeit und Speculation, und wenn uns die Zeichen der Zeit nicht täuschen, so steht uns noch ein gewaltiger Kampf zwischen Glauben und Unglauben auf dem Gebiete der Wissenschaft bevor. Gerade aber, um diesen Kampf erfolgreich zu vollenden, bedürfen wir der geeigneten Waffen. Wir müssen den Feind in seinem Lager aufsuchen und mit seinen eigenen Waffen schlagen. Wenn wir ihm ausweichen, oder in unserer alten ausgetragenen Rüstung entgegentreten, wird er mit Recht unserer spotten. Nachdem das Pulver erfunden war, konnte man mit dem bloßen Pfeil und Bogen keinen Sieg mehr erringen. Jede Zeit hat ihre eigenen Kampfgesetze und Waffenrüstungen. Das gilt auch von der Theologie; wenn gleich die Irrthümer und die Feinde im tiefsten Grunde des Herzens dieselben bleiben, so wechseln sie doch ihre Farbe, Kleidung und Art ihres Angriffes. Darum gilt es für die Wächter Zions, alle Bewegungen und Kunstgriffe der Geg-

ner genau zu beobachten, ihnen in ihre Schlupfwinkel nachzugehen und nicht zu ruhen, bis die Sache der Wahrheit von allen Seiten gerechtfertigt und die Opposition gegen die Kirche in einen neuen Segen für dieselbe umgewandelt ist.

Sodann möchten wir diejenigen, welche mit Mißtrauen auf die deutsche Dogmatik hinblicken, daran erinnern, daß eine bloß äußerliche Gelehrsamkeit, die nicht von einem gewissen Geiste beseelt und einem lebendigen Princip durchdrungen ist, uns nicht viel helfen kann, und daß der Deutsche gerade durch seine Ideen am meisten geleistet hat und zu leisten berufen ist. Seine Gelehrsamkeit selbst ist zum Theil nur eine Frucht derselben und mit ihnen aufs innigste verwoben. Die großartigen Forschungen im Gebiete der Kirchen- und Dogmengeschichte z. B. sind unzertrennbar von der ganzen modernen Anschauung der Kirche und ihrer Entwicklung. Der Geist, der durch Neander's unsterbliches Werk weht, ist ein größerer Gewinn für die Theologie, als die gelehrten Untersuchungen selbst. Gute Früchte weisen aber immer auf einen guten Baum hin. Luther und Melanchthon haben zwar ohne Zweifel der Reformation durch ihre Gelehrsamkeit bedeutende Dienste gethan; allein jene große Bewegung war keineswegs ein Product der Gelehrsamkeit, sondern der tiefsinnigen praktisch religiösen Ideen, welche das ganze Gemüth dieser Männer erfüllten und sie mächtig zu neuen Untersuchungen und Forschungen antrieben.

In der evangelischen Theologie des heutigen Deutschland nun herrscht ein Genius, der prophetisch auf eine neue Zukunft der Kirche hinweis't. Das ganze Feld der Geschichte des Reiches Gottes in allen Ländern und Zeiten ist durch den unermüdlichen Fleiß gelehrter Forscher dem Blicke aufgeschlossen. Beschränkte Vorurtheile und Parteiinteressen, welche früher Protestanten und Katholiken, Reformirte und Lutheraner, die neue Zeit und das Mittelalter scharf von einander abschlossen und zu fanatischem Hasse gegen einander aufhetzten, sind vor der Macht einer liberalen, unbefangenen, nur um die Wahrheit bekümmerten Wissenschaft verschwunden. Eine innige Sympathie mit allen Formen des christlichen Lebens ist geweckt, und die Fußstapfen des Herrn, der verheißen hat, bei den Seinen zu bleiben alle Tage bis an der Welt Ende, werden auch in den dunkelsten Zeiten ehrfurchtsvoll anerkannt. Diese großartigen Anschauungen über die Kirche Christi und ihre Entwicklung, können in dem gegenwärtigen zerrissenen Zustande des Protestantismus, wie er sich besonders unter uns praktisch ausgebildet hat, unmöglich Befriedigung und Ruhe finden, sondern weisen weit über dieselbe hinaus in eine Zeit, wo aus den Trümmern der Secten eine Einige und wahrhaft evangelisch-katholische Kirche, bereichert mit den Schätzen aller vorangegangenen Jahrhunderte, geschmückt mit den Tugenden aller Kinder Gottes, welchen Namen sie tragen, welcher Gemeinschaft sie angehören mochten, sich erheben und ihrem himmlischen Bräutigam entgegengehen wird. Darin liegt die große praktische Bedeutung der bes-

seren deutschen Theologie für die religiösen Zustände unseres Landes. Es kommt mehr und mehr auch unter uns zum Bewußtsein, daß unser Sectenwesen ein abnormer Zustand ist, mit dem hohepriesterlichen Gebete des Herrn und der Idee der Kirche, welche wesentlich die Merkmale der Einheit und Katholicität in sich schließt, in schroffem Widerspruche steht und den wichtigsten Interessen der Frömmigkeit hindernd in den Weg tritt. Wir gestehen zwar offen, daß wir in die sogenannte Weltconvention von 1846 kein Vertrauen haben, dessen ungeachtet halten wir sie insofern für ein bedeutendes Zeichen der Zeit, als daselbst ein großer und respectabler Theil der protestantischen Christenheit schon durch ihre bloße Erscheinung eine factische Erklärung von ihrer Unzufriedenheit mit dem Sectenwesen und ihrer Sehnsucht nach kirchlicher Einigung abgelegt hat. Wir sind nun einmal an einer Krisis angelangt, die zwar in der Entwicklung des Protestantismus begründet ist, die aber mit derselben historischen Nothwendigkeit über sich hinausweis't und gerade da hauptsächlich überwunden werden muß, wo sie ihren Culminationspunkt erreicht hat, nämlich in Amerika. Eines der ersten und nothwendigsten Mittel zur Entfernung dieses schreienden Uebels ist ohne Zweifel eine Verbesserung der Theologie. Sie muß ihren sectirerischen Charakter, den sie noch gegenwärtig unter uns trägt, ihre Selbstsucht, ihr kleinliches Parteigezänke ablegen, im Geist und in der Gesinnung frei, einig und katholisch im besten Sinne des Wortes werden und die künftigen Diener und Leiter der Gemeinden und durch sie auch die Gemeinden selbst zu dem gleichen Sinne heranbilden.

Die Theologie allein, sei es die deutsche oder irgend eine andere, thut es freilich noch nicht. Sie muß in Saft und Blut, in Leben und That sich umwandeln. Dazu aber ist die amerikanische Nationalität, welcher Niemand den Ruhm einer ungewöhnlichen praktischen Genialität streitig machen kann, ganz besonders geeignet. Daher möchten wir auch behaupten, daß die deutsche Theologie auf dem Boden der neuen Welt, der Welt der Zukunft, viel reichere Früchte tragen wird, als selbst in ihrem Geburtslande, oder auch in England. Dazu kommt, daß Amerika noch eine besondere Verpflichtung hat, den Geist der besseren deutschen Literatur herüberzuverpflanzen und alle Schätze ihres Geistes und ihrer Gelehrsamkeit sich lebendig und organisch anzueignen. Denn einmal ist es ein Freihafen für die ganze alte Welt. Amerika ist nicht bloß für Engländer, Schotten und Irländer da, sondern Jeder, der an die Freiheit und an die Zukunft glaubt, findet in ihm eine gastfreundliche Aufnahme und den ungemessensten Spielraum für die Entfaltung seiner Kräfte. Diese großartige und weise Liberalität ist die schönste Zierde unserer Constitution, die nie von ihr genommen werden soll. Deßhalb ist unser Volk nicht darauf angewiesen, eine bloße Copie von England zu sein, sondern durch freie Aneignung der Vorzüge aller europäischen Nationen sich immer mehr zur Selbstständigkeit und Originalität heraufzuarbeiten und ein neues Blatt in der Geschichte der Menschheit aufzuschlagen.

Ein zweiter Grund zu jener Verpflichtung liegt in dem Factum, daß bereits organisirte deutsche Kirchen, lutherische und reformirte mit deutscher Bildung und deutschen Sitten hier existiren und einen überaus wichtigen Theil unserer Bevölkerung besonders in den mittleren und westlichen Staaten in sich begreifen. Durch die zunehmende Einwanderung wachsen sie täglich an Bedeutung und Einfluß. Ihre wissenschaftlichen Anstalten kommen mehr und mehr zum Bewußtsein ihres eigenthümlichen Berufes und wollen zwar von ganzem Herzen amerikanisch, aber eben darum nicht rein englisch oder schottisch, sondern anglogermanisch sein. Ist auch ihr Einfluß auf die Literatur des Landes bisher sehr gering gewesen, so läßt sich daraus kein ungünstiger Schluß auf die Zukunft ziehen. Wenn einmal die Massen geistig belebt sind und an allen Posten tüchtig gebildete Geistliche stehen, so wird sich die Sache wesentlich ändern. Gott hat gewiß nicht drei Millionen Deutsche in diese zukunftschwangere Welt versetzt, um spurlos in einer fremden Nationalität unterzugehen, sondern vielmehr damit sie als ein Sauerteig auf dieselbe wirken und ihr Elemente mittheilen sollen, welche ihre Kraft erhöhen und auf neue Bahnen der Entwicklung führen werden.

Dieß sind in flüchtigen Andeutungen unsere Ansichten über die Bedeutung der deutschen Literatur, insbesondere der Theologie in Amerika. Daß wir nicht träumen und phantasiren, beweis't das Factum, daß das Interesse an derselben seit etwa zwanzig Jahren besonders in Neu-England in stetem Wachsen begriffen ist, und eine Bekanntschaft damit immer mehr als ein nothwendiges Element höherer Bildung selbst unter Damen angesehen wird. In den leitenden Bücheranzeigen treffen wir gewöhnlich Ankündigungen von Uebersetzungen oder Verarbeitungen deutscher Werke, und unsere besten Schriftsteller zeigen in ihren eigenen Producten eine mittelbare oder unmittelbare Kenntniß und Würdigung der entsprechenden Leistungen der Deutschen. Hinsichtlich der biblischen Philologie und Exegese verdient die Schule von Andover den größten Ruhm. Sie hat, unbekümmert um das bedenkliche Kopfschütteln der Ignoranz und Beschränktheit, den Zugang zu jenen reichen Quellen eröffnet und mit edler, ehrenvoller Lernbegierde daraus geschöpft. Ihre gegenwärtige Stellung und ihr weitverbreiteter Einfluß liefert einen glänzenden Beweis von den heilsamen Früchten, welche ihre Bemühungen bereits getragen. Die einmal begonnene Bewegung muß aber nothwendig sich fortsetzen. Den Gang der deutschen Literatur in diesem Lande aufzuhalten, ist eben so unmöglich, als die Eisenbahnen, oder Dampfschiffe, oder den magnetischen Telegraphen aus der Welt zu schaffen. Die Puritaner gehören nicht zu denen, welche halbwegs und unverrichteter Sache umkehren. Go ahead! ist ihr Loosungswort in allen ihren Unternehmungen. Was in Neu-England geschieht, das ist maaß- und gesetzgebend für die Gesammtheit der Vereinigten Staaten. Es ist der mütterliche Boden unserer religiösen und politischen Freiheiten, unserer socialen Sitten und Gebräuche. Diese tonangebende Stellung wird es auch mit Recht so lange

behalten, als es das Uebergewicht der Intelligenz, der wissenschaftlichen Bildung und des praktischen Geschickes hat, und daß dieß noch immer der Fall sei, erkennt auch der Schreiber dieser unvollkommenen Skizze trotz seines deutsch pennsylvanischen Patriotismus freudig und bescheiden an.

Aber allerdings fehlt in unserer anglogermanischen Literatur noch sehr viel. Was bisher, wenigstens in Theologie und Philosophie herübergepflanzt worden ist, gehört eigentlich nicht dem tiefsten Strome deutschen Geisteslebens an, sondern ist größtentheils gelehrter Apparat. Möchten die deutschen Kirchen dieses Landes und ihre wissenschaftlichen Anstalten recht bald allgemein zum klaren Bewußtsein kommen, daß es eigentlich hauptsächlich *ihre* ihnen von der Vorsehung angewiesene Aufgabe sei, neben deutscher Sprache und Gelehrsamkeit besonders auch deutschen *Geist* und deutsches *Gemüth* in englischem Gewande, das nun doch einmal das Nationalgewand ist und bleiben wird, auf diesem fruchtbaren Boden der Zukunft einheimisch zu machen!

Anselm von Canterbury.

Anselm gehört zu den größten Heroen der Kirchengeschichte und ist mit dem dreifachen Ruhm eines Heiligen, eines Kirchenfürsten und eines Theologen geschmückt.

Er wurde a. 1033 zu Aosta in Piemont aus einem lombardischen Adelsgeschlechte geboren. Sein Vater Gundulf führte ein verschwenderisches Weltleben, seine Mutter Eremberga aber gab ihm eine fromme Erziehung, welche in ihm frühzeitig den Entschluß weckte, Mönch zu werden. Nach ihrem Tode gewann er die Welt lieb, und das Beispiel seines Vaters übte einen schlimmen Einfluß auf ihn. Es gereichte daher zu seinem Besten, daß er mit demselben zerfiel und sich nach Frankreich begab. Nachdem er drei Jahre unstät umhergeirrt war, trat er, von dem Rufe seines gelehrten Landsmannes *Lanfrank* angezogen, in das Kloster Bec in der Normandie, das ein bekehrter Ritter Herluin a. 1040 nach der strengen Regel des heil. Benedict gegründet hatte, und widmete sich dort Tag und Nacht den Wissenschaften. Hier nahm zugleich der Ernst seiner religiösen Richtung immer mehr zu. "Dieß soll meine Ruhestätte sein," sagte er, "da soll Gott allein mein Streben, seine Liebe mein Forschen, sein seliges und immerwährendes

Gedächtniß mein Trost und mein Genüge sein." Er wurde a. 1060 im 27sten Jahre seines Lebens Mönch, a. 1063 bereits an Lanfranks Stelle Prior, und a. 1078 nach dem Tode Herluins Abt des Klosters.

Mit der größten Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltete er seine ausgedehnten Berufspflichten. Er unterrichtete die Mönche in der Grammatik und Dialektik, führte sie dann in das Verständniß der heil. Schrift und der Kirchenväter, besonders des Augustinus ein, in dem er ganz zu Hause war, und machte endlich den exegetischen und historischen Stoff in lebendigem Dialog zum Gegenstande freier Speculation, damit der Autoritätsglaube mit Hülfe der Dialektik zu selbstständiger Erkenntniß, zum innersten Besitzthum des Geistes werde. Er ließ sich die Vermehrung der Klosterbibliothek angelegen sein, so daß selbst nach Canterbury hin Bücher verlangt wurden, gab sich der Krankenpflege und Seelsorge der Mönche mit unermüdlicher Liebe hin, führte eine ausgedehnte Correspondenz, nach allen Seiten hin weisen Rath ertheilend, sorgte als Abt auch für die äußere Verwaltung des Klosters, das öfter unter dem Drucke der Armuth litt, und hatte dabei doch noch Zeit zum eigenen Studium und zur Abfassung von Schriften. Das Wachen und Fasten war ihm durch Gewohnheit zur andern Natur geworden, und manche stille Nacht hat er im Gebet und in seliger Betrachtung ewiger Dinge zugebracht. Die Meditation, seine Lieblingsbeschäftigung, zog sich wie ein goldener Faden durch sein ganzes Leben hindurch. Oft bewegte er einen Gedanken wochenlang in seinem Geiste, bis er etwas niederschrieb. Die meisten seiner Bücher verfaßte er nur "auf Bitten seiner Brüder." Das Monologium schickte er vor der Publication an Lanfrank und erlaubte ihm, es zu verbrennen, wenn es ihm nicht gefiele.

Im Jahr 1093 eröffnete sich ihm ein größerer Wirkungskreis, indem er nach dem Tode Lanfranks zu seinem Nachfolger als Erzbischof von Canterbury und Primas der Kirche Englands gewählt wurde. Nur ungern verließ er die Stille des Klosterlebens. "Wie sollte ich," sagte er, "im Stande sein, eine ganze Landeskirche zu regieren, da ich kaum mit mir selber fertig werde?" Aber all sein Widerstreben half nichts. Die Kirche Englands war damals in sklavischer Abhängigkeit vom König, und Anselm machte es sich daher zur ersten Aufgabe, dieselbe auf einen selbstständigen Fuß zu setzen, um dann eine Reformation der in Verfall gerathenen Disciplin und der verdorbenen Sitten der Geistlichkeit vorzunehmen. Er führte gegen den König Wilhelm II. und dessen Bruder und Nachfolger Heinrich I. denselben Kampf, welchen der Papst Gregor VII. gegen den deutschen Kaiser Heinrich IV. kurz vorher durchgekämpft hatte. Man kann ihn daher den englischen Hildebrand nennen. Es war dieß nicht etwa ein Kampf des Katholicismus und Protestantismus, sondern ein Kampf der Hierarchie gegen den militärischen Despotismus, der Autorität der Kirche gegen die drohende Uebermacht des Staates, des sittlichen Ernstes gegen den weltlichen Leicht-

sinn. Darum standen die frömmsten Männer und treusten Freunde der Kirche auf Seiten Hildebrands.

In diesem ernsten Kampfe für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche mußte Anselm in seinen alten Tagen harte Verfolgung und mehrfache Verbannung erleiden, ging aber doch zuletzt als Sieger hervor und wirkte nun bis an sein Ende unermüdlich zur sittlichen Läuterung und Kräftigung der Geistlichkeit und Gemeinden. Er ist ohne Frage der größte Erzbischof, der je auf dem Stuhle von Canterbury gesessen hat. Sein Amt war ihm aber eine schwere Last. Hätte er seiner eigenen Neigung gefolgt, so wäre er wieder in die Verborgenheit des Klosterlebens zurückgekehrt. Oft mußten ihn seine Freunde aus öffentlichen Versammlungen, wo viel gestritten wurde und wo er weltliche Händel schlichten sollte, ohnmächtig hinaustragen, und konnten ihn am besten durch Vorlegung tiefer religiöser Fragen wieder zur Besinnung bringen. Er äußerte nicht selten: "er möchte lieber in einem Kloster als Knabe vor der Ruthe des Lehrers zittern, als die höchste geistliche Fürsorge für ganz England tragen."

Auch als Erzbischof setzte er seine asketische Lebensweise fort und aß so wenig, daß sich seine Freunde verwunderten, wie er nur davon existiren könne. In den letzten Jahren litt er an einer krankhaften Schlaf- und Appetitlosigkeit. Doch ließ er sich dadurch nicht abhalten, seine Berufspflichten aufs Gewissenhafteste zu erfüllen, und als er vor Schwäche nicht mehr gehen konnte, ließ er sich auf einem Sessel in die Kirche zum Gottesdienste tragen. Endlich schlug auch seine Stunde. Auf dem Todtenbette liegend, begehrte er, einen Abschnitt aus der Leidensgeschichte des Herrn zu hören. Als der Vorleser an die Worte kam: "Ihr aber seid es, die ihr beharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Reiche" (Luk. 22, 28—30); da fing Anselm langsamer zu athmen an und entschlief bald darauf sanft und friedlich den 21sten April 1109 im 76sten Jahre seines inhaltschweren Lebens, um in den Armen seines Herrn von seiner Arbeit auf ewig auszuruhen.

Am berühmtesten ist Anselm als Theologe und er gehört zu den wenigen, vor denen sich die katholische und protestantische Kirche mit fast gleicher Ehrfurcht beugt. Er ist der Augustin des Mittelalters, der Vater der Scholastik, welche sich's zum Ziele setzte, die überlieferte Kirchenlehre gegen alle Einwürfe des Verstandes dialektisch zu rechtfertigen und als die höchste Vernunft zu erweisen, und deren Riesenschöpfungen im 12ten und 13ten Jahrhundert mit Recht den gothischen Domen jenes Zeitalters verglichen worden sind. Anselm war frei von allen unnützen Grübeleien und leeren Spitzfindigkeiten, in welche sich diese Richtung später bekanntlich verloren und dadurch ihre eigene Auflösung vorbereitet hat. Seine Theologie war im innigsten Bunde mit einer lebendigen Frömmigkeit, seine Speculation eine Frucht des Glaubens, der seinen geliebten Gegenstand immer deutlicher er-

kennen wollte. Er eignete sich den bekannten Grundsatz des Augustin an: Fides praecedit intellectum, der Glaube geht dem Verständnisse voran, oder wie er sich auch ausdrückte: "Ich suche nicht zu erkennen, damit ich glaube, sondern ich glaube, damit ich erkenne. Denn wer nicht glaubt, der wird nicht erfahren, und wer nicht erfahren hat, der wird nicht erkennen." [1] Bekanntlich hat Schleiermacher, das größte wissenschaftliche Genie der protestantischen Kirche seit Calvin, dieses tiefsinnige Wort zum Motto seiner Dogmatik gemacht. Die Liebe zu Gott war der Mittelpunkt wie des Lebens, so auch der Theologie Anselms. Er sagte, er wolle lieber die Hölle mit der Heiligkeit, als den Himmel mit der Sünde, wenn eine solche Wahl möglich wäre. Weil er nun aber so unerschütterlich von der Wahrheit des Christenthums überzeugt war, so hielt er eben darum die gläubige Speculation für unschädlich, ja beschuldigte diejenigen der Trägheit, welche das, was sie als Heiligthum des Herzens besitzen, nicht auch im Lichte der Erkenntniß zu schauen wünschen. Als Norm leitete ihn die heil. Schrift und Augustinus, und er machte sich's zum Grundsatz nichts zu lehren, was er nicht aus dem göttlichen Worte beweisen könne. Wie bei Augustin, geht bei ihm die Speculation oft unwillkührlich in Gebet über und mündet in ein Lob des lebendigen Urquells aller Wahrheit und Erkenntniß.

Er hat sich besonders drei Verdienste in der Wissenschaft erworben. Einmal verhalf er auf dem Gebiete der Philosophie dem Realismus zum Siege im Kampfe gegen den Nominalismus des Roscelin, welcher in seinen Consequenzen auf häretische Vorstellungen von der Dreieinigkeit und Menschwerdung führte. Sodann hat er auf dem Gebiete der natürlichen Theologie, oder Religionsphilosophie den berühmten ontologischen Beweis für das Dasein Gottes erfunden, welcher von Hegel und Daub ungemein gepriesen wird, als sei in ihm schon das Princip der neueren deutschen Philosophie dem Keime nach enthalten. Endlich hat er in seiner Schrift: Cur Deus homo (Warum ist Gott Mensch geworden?) eine neue und epochemachende Theorie von der Erlösung aufgestellt, welche im Wesentlichen von der orthodox protestantischen Kirche adoptirt worden ist.

Außerdem besitzen wir von ihm viele herrliche Meditationen. Sie sind voll der innigsten Frömmigkeit und strahlen im Brillantfeuer tiefsinniger Erkenntniß und glühender Liebe zu Gott. Anselm war ein ganzer Mann, in dem Erkenntniß und Leben, Wissenschaft und Frömmigkeit, Geisteskraft und Demuth sich harmonisch durchdrangen und gegenseitig beförderten, ein Mann, wie ihn besonders auch unsere Zeit bedarf, wo jene beiden Gebiete so häufig in einem Mißverhältniß zu einander stehen.

---

1) Neque enim quaero intelligere ut credam, sed credo ut intelligam. — Nam qui non crediderit, non experietur, et qui expertus non fuerit, non intelliget. Prosl. 1. de fide trin. 2.

Erbauliches.

Alles ist Euer.

1 Kor. 3, 21.

Glaubest du, so ist Alles dein: Röm. 10, 6. f. 8, 26. f. 31. f. Hier und dort, auf der Erde, in den Himmeln, das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige, es ist Alles dein.

Das Vergangene: Es ist entflohen; du hast es nicht mehr, und hast es doch wieder. Alles, was Jesus, dein Heiland, für dich gewesen, geworden, gethan, der Heilige und Gerechte, dein Friede und dein Leben—das ist dein. Die Welt, die Geschichte der Welt, jene lange Reihe ihrer Thaten und ihrer Sünden, ihr Stehen, ihr Fallen, ihr Blühen und ihr Verwelken, die Hand des Herrn in der Welt Schicksalen und in der Welt Gericht, diese hohe und niedere Schule, die sich hinter dir und vor dir so gewaltig entrollet,—das ist Alles dein. — Aber auch deine eigene Geschichte, die Schicksale deines äußeren und inneren Lebens; — was du warest, was du früher erfahren, gewonnen, verloren, was du vollbracht, oder auch versäumet hast; auch deine Mängel, deine Thorheiten, deine Sünden,—so oft du in Demuth und Reue zurückschauest nach dem, was dahinten ist, im Lichte des Herrn, und dich diesem Herrn in Seine Arme wirfst,—das ist Alles dein, Alles, dir Gewinn und Segen.—Räthsel! Ja, und des Glaubens Freude, Anbetung und Preis.

Das Gegenwärtige: Was dein ist, was dein tägliches Leben ausmachet, was es entfaltet und nähret, was es erweitert oder es umgränzet im irdischen, im geistlichen Wesen, im Sichtbaren und im Unsichtbaren, so lange es noch heute heißt;—dein Leben im Fleische, und was Alles sich dir im Leben entbietet auf der Erde Wegen, auf des Himmels Wegen, in der Zucht des Herrn, vor Seinem Angesicht: Sein Glaube dein Glaube, Sein Wort deine Leuchte, Seine Hand, die dir winket; Sein Engel, der dich leitet: Seine Gnade, die dich bewahret; Seine Treue, die dich immer neu tröstet und aufrichtet; Sein Heiligthum, das dir, wie Sein Reich, überall offen stehet; Sein Geist, der dich in alle Wahrheit führet (Joh. 16, 13.),—das ist Alles dein.

Dein ist aber auch die gegenwärtige Welt, so groß, so reich, so schön; diese Welt Gottes, die dein Leben umgibt, mit allen ihren Geheimnissen, ihren Wundern, ihren Schätzen, welche dein Geist ahnet und erforschet; — die Welt, mit ihrem hehren Anblick, ihrer göttlichen Bedeutung, ihren tausend Winken und unaussprechlichen Stimmen, von unten, von oben; — jene Himmel, die da Seine Ehre erzählen, jene Werke des Herrn, so groß und viel; die Erde, Seiner Güter und Seiner Güte voll; dein Gott, in den Himmeln, auf der Erde, so schön und prächtig geschmückt: (Psalm 19, 104.) ;—dein die Welt, ihre Schicksale, ihre Wechsel, ihre Schrecken; die Eltern, denen Er dich von Anfang anvertrauet; der Weise, der dich lehret; der Alte, der dich ermahnet; der Freund, der dich ernstlich liebt; die Gattin, die Gott dir erwählet; die Kinder, die Er dir gegeben; das Werk, zu welchem Er dich berufen; der Segen deiner Arbeit in Seinen Diensten;—dein, jede Freude, jede Erquickung, jeder Trost, jede Blume, die dir auf dieser Erde Boden blühet; jeder Strahl, der dir freundlich entgegenleuchtet, jede süße Hoffnung, die sich in dein Herz ergießet;—es ist Alles dein.

So ist auch dein Alles und das Schwerste, was von der Welt her an dich kommen mag; jeder Schatten, jede Wolke, die dein Leben hienieden umwölken; jede Prüfung, die dein Herz befällt, jede Widerwärtigkeit, jedes Opfer, jede Pein, jeder Pfahl in's Fleisch, jeder Dorn in dein Herz, in dein Leben hinein; der Sturm, der dein Glück bedrohet; die Welle, die deine Habe verschlinget; der Widersacher, der deine Geduld beweget; der Feind, der Freund vielleicht, der deine Liebe auf heiße Proben stellt; der Sünder, den, statt deines Zorns, dein Erbarmen treffen soll;—das ist alles dein. Dein ist der Reichthum, wobei du deiner Niedrigkeit, —und die Niedrigkeit, worin du deiner Hoheit dich rühmest (Jak. 1. 3. f.); — dein, die Krankheit, das graue Haar, der Sarg, und deren bekannte Sprache; und das Grab, welchem du irgend einen Isaak oder ein theures Haupt, den edlen Saamen, auf den Tag der großen Ernte, —anvertrauest;—ja, dein ist der tiefste Schmerz, der dein Herz, deine Seele durchbohret, und auch der stillste, verborgenste Seufzer; auch die heiße Thräne, mit welcher du der Gnade oder dem Gerichte Gottes ein armes, verlornes Kind übergibst. — Mein Gott, auch für solche Hingebung hast Du für Deine Kinder einen Trost und einen Frieden, Deine Wunder hier und dort. —Vater der Barmherzigkeiten und Gott alles Trostes (2 Kor. 1, 3. f.), o gib Deinen schwer Geprüften einen Glauben, ein Herz, das, zu allen Zeiten und Stunden, dieses Wunderwort fassen kann und tragen: Alles ist Euer.

Aber auch das Zukünftige ist dein. Dein ist, was dir, Gutes oder Böses, die nähere, die fernere Zukunft in ihrem verborgenen Schooße aufbe-

wahret; dein, was, Schönes oder Schweres, dir von den Menschen, von der Welt, vom Leben hienieden, hinfort bereitet wird: dein, was sich in der Hand des Treuen und Allmächtigen, des Vaters der Ewigkeiten, deines Erlösers (Jes. 9, 6.), dir noch nicht aufgeschlossen hat: alle Seine Heimsuchungen, Seine Verheißungen, Seine Segnungen, Seine Seligkeiten, und der Tod, der uns die Thür zu diesen Freuden Seiner Ewigkeiten aufthut;—es ist Alles dein.

Ja, bist du ein Kind des Glaubens und Gottes, so bist du auch Sein Erbe; und Alles, hier und dort, was in Seiner Macht und Allmacht stehet,— Deß alle Zeiten, alle Welten und alle Himmel sind, — es soll Alles dir zu Gebote stehen. Alles ist dein.

Jedoch nur der Glaube faßt's. Glaubest du? P.

Kirchliche Nachrichten.

Kurzer Rückblick auf das Jahr 1847.

Das Jahr 1847 ist ohne bedeutende Veränderung für die Kirche vorübergegangen. Es trägt aber den Charakter der Gährung, welcher unserer Zeit überhaupt eigen ist. Die Unzufriedenheit mit den bestehenden Institutionen ist besonders in der alten Welt in der Zunahme begriffen, und unter heftigen Geburtswehen bereitet sich allmählig ein neuer Zustand der Dinge vor.

Wir blicken wie billig zuerst auf Deutschland. Da tritt uns denn vor allem das Toleranzedict des Königs von Preußen vom 30sten März als eines der wichtigsten Actenstücke des verflossenen Jahres entgegen. Wir betrachten es als eine Concession an den religiösen Liberalismus der Zeit, als einen Anfang zur Lockerung der engen Verbindung von Kirche und Staat, als eine Annäherung an die nordamerikanische Gewissensfreiheit. Es ist zugleich ein Act der Gerechtigkeit gegen die Dissidenten. Denn wenn schon der Glaube überhaupt, wie Luther sagt, ein frei Ding ist, dazu man Niemand zwingen kann und soll; so gilt das noch viel mehr von einer bestimmten Confession. Der König erklärt sich darin als den Schutzherrn der "geschichtlich und nach Staatsverträgen bevorrechteten" Evangelischen und Römisch-katholischen Kirchen, will aber zugleich seinen

Unterthanen "die in dem allgemeinen Landrecht ausgesprochene Glaubens- und Gewissensfreiheit unverkümmert" erhalten, und erlaubt daher in ähnlicher Weise, wie es in England der Fall ist, unter gewissen dem Patente beigefügten gesetzlichen Bestimmungen und mit Gestattung der Civilehe, den Dissidenten ohne Verlust ihrer bürgerlichen Rechte freien Austritt aus den Staatskirchen und Vereinigung zu einem "gemeinsamen Bekenntnisse und Gottesdienste." Dadurch sind nun die Altlutheraner, Rongianer, Lichtfreunde, Pantheisten und Atheisten der Verfolgung des Staates enthoben und können ihren Glauben oder Unglauben frei und öffentlich bekennen und ausüben, so lange sie nicht mit der anderweitigen Staatsordnung in Widerspruch treten. Wir erwarten Gutes von dieser Verfügung. Der heillosen Vermischung von Glauben und Unglauben in Einer und derselben kirchlichen Gemeinschaft und der aus dem Religionszwang hervorgehenden Heuchelei wird dadurch wenn auch nicht ein Ende gemacht, so doch kräftig gesteuert und die Opposition gegen die bestehende Kirche bedeutend geschwächt werden. Die austretenden Dissidenten werden in ihrer numerischen, die zurückbleibenden in ihrer moralischen Schwäche erscheinen. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Verfolgung nur den Fanatismus anschürt, dem, den sie vernichten soll, eine gewisse moralische Stärke verleiht und ihn mit dem imponirenden Nimbus des Märtyrerthums umhüllt. Die Lichtfreunde hätten nie eine solche Bedeutung erlangt, wäre von ihnen nicht so viel Notiz genommen worden. Sie werden nun an ihrer eigenen Leerheit und langen Weile, so wie an ihren inneren Zwistigkeiten allmählig zu Grunde gehen. Es ist nicht zu verwundern, daß die ungläubigen Dissidenten bisher von der ihnen gewährten Freiheit noch gar keinen irgend bedeutenden und ausgedehnten Gebrauch gemacht haben. Es fehlt ihnen einmal alle kirchenbildende Kraft, so wie aller Geist wahrer Aufopferung. Prof. Julius Müller in Halle vergleicht den Pastor Uhlich und seine Anhänger, wegen ihrer Weigerung zum Austritt aus der Kirche, witzig mit dem Feuer, welches denen, die es aus dem brennenden Hause hinausschaffen, unwillig antwortet: es könne ja doch da draußen, ohne Stoff, nicht ganz allein brennen. Die Rongianer sollen sogar auf ihrem Concil in Berlin sich durch Handschlag und Bruderkuß dazu verbunden haben, den vorgeschlagenen Weg nicht zu betreten, und dabei zu bleiben, daß sie die katholische Kirche seien. Mein Freund, der Prediger Uhden von Berlin, schrieb neulich, daß die Theilnahme am Deutsch-Katholicismus bedeutend abgenommen habe. Sie besitzen nicht so viel Interesse an ihrer eigenen Angelegenheit, um Kirchen zu bauen. Zu gleicher Zeit entwickle sich ihre antichristliche Tendenz immer deutlicher. Zu Königsberg gebrauchen sie statt der gewöhnlichen Tauformel die Worte: "Ich taufe dich auf den Namen deines Gottes, daß deine Seele so rein bleiben möge, als das Wasser, womit ich dein Haupt benetze, in dem Namen deines Erlösers und im Namen des heiligen Geistes." In einer Gemeinde sollen die Vorsteher sogar darauf angetragen haben, den christlichen Namen abzuschaffen.

Prediger Diedrich von Magdeburg hat im letzten Heft des Jahrgangs 1847 der "Studien und Kritiken" die Frage: Ist der Rationalismus fähig eine Kirche zu bilden? entschieden verneinend beantwortet und zwar weil der Rationalismus an die Stelle der Persönlichkeit Christi eine abstracte Idee, an die Stelle des Lebens und der historischen Thatsachen einen todten Inbegriff von gewissen Dogmen und moralischen Vorschriften setze. Allerdings: der Rationalismus, sowohl der populäre und vulgäre, als der raffinirte, speculative, sowohl der deistische, als der pantheistische, kann zwar wohl eine Schule, höchstens eine Gesellschaft, Association stiften, aber kirchenbildend ist nur der Glaube, der auf objectiven Thatsachen und auf dem Zeugnisse des göttlichen Geistes beruht. Dazu kommt aber noch in Deutschland der Mangel an praktischer Organisationsgabe. Der deutsche Unglaube ist mit seinen Ideen und Speculationen zufrieden, während der Engländer und Amerikaner vorher allemal einen handgreiflichen Leib mit Haupt, Händen und Füßen haben muß, bevor der Geist sich entwickeln kann.

Der Streit über das berühmte von Nitzsch verfaßte Ordinationsformular der preußischen Generalsynode vom Jahr 1846 geht noch fort, und erst neulich begegneten wir in den "Palmblättern" von Krummacher einem Aufsatze von Pastor Sander gegen dasselbe. Als gewandtester und gediegenster Vertheidiger des Formulars ist Dr. Julius Müller in Halle aufgetreten. Er stützt sich auf das Factum der Union zwischen Reformirten und Lutheranern, womit sich eine unbedingte Verpflichtung auf die symbolischen Bücher nicht vertrage. Die Augsburgische Confession selbst verwerfe im 10ten Artikel die reformirte Abendmahlslehre, und im 12ten Artikel die anabaptistische Lehre (wozu sich Calvin bekannte), daß die einmal Gerechtfertigten den heil. Geist nicht wieder verlieren können. Andererseits verletze sie das lutherische Bewußtsein in seiner späteren Ausbildung, indem sie in mehreren Artikeln (V., XVIII. und XIX.) wesentlich calvinische Elemente vortrage, welche im Zusammenhang mit den bekannten Privatansichten Luthers und Melanchthons zur damaligen Zeit, erklärt, auf die Lehre von der unwiderstehlichen Gnade und absoluten Prädestination führen.—Der kräftigste Gegner des Ordinationsformulars ist bekanntlich die "Evangelische Kirchenzeitung" von Hengstenberg. Sie sieht darin eine gefährliche Concession an den Rationalismus, und kämpft mit dem ihr eigenen Muthe für die Beibehaltung des gesammten apostolischen Symbolums und der unveränderten Augustana. Die Sache ist noch nicht zu einem Abschluß gekommen, und uns bedünkt, daß das Formular wohl einer Modification zu Gunsten der Orthodoxen unterworfen werden muß, bevor es die förmliche Genehmigung von Seiten des Kirchenregiments erhalten kann. Die Union ist durch die Verhandlungen der preußischen Generalsynode in ein neues Stadium eingetreten, es handelt sich nämlich darum, dieselbe, nachdem sie bisher eigentlich bloß in Bezug auf Kirchenregiment und Cultus einen sicheren Bestand hatte, auch dogmatisch zu vollziehen; gerade da aber stößt

das Werk auf die bedeutendsten Schwierigkeiten, deren baldige und glückliche Lösung noch gar nicht abzusehen ist.

Die Bekenntnißfrage hat im letzten Jahre auch den Gustav Adolphsverein, der bekanntlich sich die pecuniäre Unterstützung der Protestanten in katholischen Ländern und eine äußere Vereinigung der ersteren zum Ziel gesetzt hat, durch die Ausschließung des Königsberger Deputirten Rupp zu zerreißen gedroht. Doch ist der Bruch bis dahin noch vermieden worden.

Die bedeutendste Erscheinung auf dem Gebiete der theologischen Literatur des Jahres 1847 ist ohne Zweifel die Schrift: "Der deutsche Protestantismus" 2c. von Hundeshagen, Professor in Bern, jetzt in Heidelberg. Wir hoffen unsern Lesern bald eine beurtheilende Anzeige derselben vorlegen zu können.

Italien ist in gewaltiger Aufregung und wiederum zu nationalem Selbstbewußtsein im entschiedensten Gegensatz gegen den Einfluß Oestreichs erwacht. Es schaart sich mit der glühenden Begeisterung eines phantasiereichen Volkes um den neuen Papst Pius IX. Das Beispiel eines liberalen Papstes ist zwar selten, aber doch nicht unerhört. Im Mittelalter haben sich die Nachfolger Petri mehrmals mit dem Volke gegen die ihrem Ansehen gefährliche Macht der deutschen Kaiser und auch kleinerer Fürsten verbunden. Mastai Feretti, der seit dem Jahr 1846 die dreifache Krone trägt, hat bisher bloß politische, im Kirchenstaate höchst nothwendige Reformen vorgenommen und sich dadurch um seine Unterthanen hoch verdient gemacht. Am Katholicismus aber kann er nichts ändern, wenn er nicht seine ganze Stellung aufgeben will. Wir lasen neulich im "Freeman's Journal," daß er in allen Kirchen Roms zur Mutter Gottes um Weisheit für seine Regierung habe beten lassen und beabsichtige, das Dogma von der unbefleckten Empfängniß Mariä, das bekanntlich bisher frei gelassen und ein alter Streitpunkt der thomistischen und scotistischen Schule war, ex cathedra zu sanctioniren. Von seinem liberalen Verfahren im politischen Gebiete und seiner, wie es scheint, höchst edlen und liebenswürdigen Persönlichkeit ist eher ein neuer Aufschwung, als eine Schwächung der römischen Kirche zu erwarten. Padre Ventura, der bedeutendste gegenwärtige Volksredner der urbs aeterna, prophezeite in seiner Leichenrede auf den Demagogen Daniel O'Connel: "Die (römische) Kirche wird sich zur Demokratie hinwenden, dieses wilde Weib taufen und christianisiren, wie sie einst die Barbaren christianisirt hat; sie wird den einen und den andern ihrer (der Demokratie) Söhne, welchen die Ereignisse auf den Thron gesetzt haben, anerkennen, das Siegel göttlicher Consecration auf seine Stirn drücken und zu ihm sprechen: "Herrsche du," und er wird herrschen trotz seines plebejischen Ursprungs. Denn es gibt keinen Bestand, keine Rettung, keine Vertheidigung, keine Aussicht auf Dauer für irgend ein Regiment, es sei denn, daß es der Kirche ihre Freiheit gebe und die Völker als Söhne Gottes respectire und behandle."

In der Schweiz, dem herrlichen Lande der Naturwunder, des einfa-

chen, treuherzigen Biedersinnes, der verständigen Gemüthlichkeit und der inconsequenten, weil bloß politischen und an kleinlichen Parteiinteressen fortwährend sich negirenden Freiheit, dem demokratischen Mikrokosmus, in welchem sich die Zustände und Zerwürfnisse von ganz Europa abspiegeln, ist der Krieg gegen den katholischen Sonderbund im Herbste ausgebrochen, aber auch bereits für einstweilen durch Capitulationen wieder beigelegt worden. Wir erwähnen dieß hier, weil bekanntlich eine religiöse Frage hinter der politischen steckt. Es ist übrigens keineswegs, wie unsere protestantische Presse gewöhnlich annimmt, so schlechtweg ein Kampf des Protestantismus gegen den Jesuitismus, sondern des ungläubigen Radicalismus gegen die Kirche. Die dortigen Christen sind tief betrübt über diese Vorgänge, und ein Freund von Basel meldete uns vor Kurzem, daß dieselben wahrscheinlich viele seiner edelsten Söhne zur Auswanderung nach Amerika, diesem Asyl aller Bedrängten und mit der alten Welt Zerfallenen, bewegen werden.

Drei große Männer sind zu den Todten versammelt worden: Prof. Dr. Marheineke in Berlin, unsterblich durch seine deutsche Reformationsgeschichte und speculative Dogmatik; Dr. Chalmers in Edinburg, der geistvollste Kanzelredner Schottlands und das Haupt der freien presbyterianischen Kirche; Professor Vinet in Lausanne, der tiefste Denker der französisch protestantischen Kirche unseres Jahrhunderts, berühmt durch seine apologetischen Discours sur quelques sujets religieux und sein scharfsinniges Werk über die Freiheit der religiösen Ueberzeugungen und die Trennung der Kirche vom Staate, welches ohne Zweifel viel zur bekannten Waadtländischen Secession beigetragen hat.

Wenden wir nun unsern Blick nach der neuen Welt und zwar auf ihren historischen Schauplatz, die Vereinigten Staaten, so hat die protestantisch bischöfliche Kirche in ihrer letzten Generalconvention zu Neu-York eine gefährliche Krisis, welche durch die Suspension des Bischofs Onderdonk wegen Immoralität herbeigeführt wurde, glücklich überstanden. Die Suspension ist nicht aufgehoben worden, und insofern hat die low church party gewissermaßen gesiegt. Dagegen aber sind im Hause der Delegaten solche Bestimmungen adoptirt worden, durch welche die Irregularität einer Suspension auf unbestimmte Zeit anerkannt und die Uebelstände, welche aus derselben in der Diöcese Neu-York gefolgt sind, künftighin unmöglich gemacht werden sollen.

Der Puritanismus von Neu-England ist in eine Aufregung versetzt worden durch ein Büchlein des Dr. Buschnell in Hartford über christliche Erziehung, worin er im Gegensatz gegen die herrschende magische Revival-Theorie den wichtigen Grundsatz aufstellt, daß das Kind christlicher Eltern vermöge seines organischen Zusammenhangs mit ihnen, von Anfang an als Kind Gottes behandelt werden und unter dem stillen Einflusse des christlichen Familienlebens allmählig in die Gemeinschaft mit dem Heiland hineinwachsen soll, ohne im Stande zu sein, die Stunde seiner Bekehrung anzuge-

ben. Von der congregationalistischen, methodistischen und baptistischen Presse ist Buschnell im Allgemeinen entschieden, obwohl mit sehr schwachen Argumenten bekämpft worden, während Dr. Nevin (im "Weekly Messenger") und nach ihm Dr. Hodge (im "Princeton Review") das Wahre in seiner Theorie, nämlich das Dringen auf die hohe Wichtigkeit der religiösen Erziehung anerkannt, dagegen ihn auch einer rationalisirenden Richtung beschuldigt haben, indem er die supranaturalen Einflüsse der Kirche und ihrer Gnadenmittel zu schwach, die natürlich menschlichen Factoren zu stark betont, woraus sich erklärt, daß die Unitarier, welchen Frömmigkeit und Sittlichkeit schlechthin das Product der Erziehung ist, sein Buch so ungemein günstig aufgenommen haben.

Der Methodismus hat abermals über eine bedeutende Abnahme zu klagen. Darüber sollte man sich nicht wundern, da er von Haus aus spasmodisch ist, im Elemente der Gefühlsaufregung lebt, welche der Natur der Sache nach vorangehende und nachfolgende Abspannung voraussetzt, und in demselben Grade an Bedeutung verlieren muß, als sich das religiöse Leben in den geregelten kirchlichen Canälen in gesunder Weise fortbewegt und an den von Gott selbst verordneten Gnadenmitteln erneuert und stärkt.

Auf dem Gebiete des deutsch amerikanischen Lebens, das uns am meisten interessirt, haben wir zunächst eine neue Auflage des Deutsch-Katholicismus en miniature als eine Curiosität des Tages zu erwähnen. Und zwar haben wir in Einer Stadt beide Fractionen, die Rongesche und Czerskische. Der Vertreter der ersteren ist der Freund und ehemalige Gehülfe Ronge's, der begabte Redner Dowiat, aus dessen halb hegelingisch pantheistischen, halb sentimental poetischen "Vorträgen" im Stuyvesant's Institute zu Neu-York uns ein Anonymus im "Wochenblatt der Schnellpost" regelmäßig die Quintessenz mittheilt. Die andere mehr positiv christliche Richtung ist vertreten von würdigen Männern, Dr. Winkelmann und Pfarrer Reubelt, die im Dienste der amerikanisch-protestantischen Gesellschaft stehen, und hat sich im "Freien deutschen Katholiken" auch bereits ein Organ geschaffen. Wir wünschen im aufrichtigen Interesse dieser Männer, daß sie ihre Sache von dem Deutsch-Katholicismus allmählig lostrennen, da auch Czerski durch sein schwaches und inconsequentes Benehmen in der Achtung Deutschland's bedeutend gesunken ist. Es ist allerdings von großer Wichtigkeit auf die deutschen Katholiken zu wirken. Aber unendlich mehr wird geschehen durch positive Predigt des Evangeliums und liebevolles Eingehen auf ihre Bedürfnisse, als durch das bei Amerikanern so beliebte Losschimpfen auf den Papst, als den Menschen der Sünde, und die römische Kirche, als die babylonische Hure.

Die deutsch-reformirte Kirche hat auf ihrer letzten Synode zu Lancaster, Pa., mit schöner Harmonie die deutsch kirchliche Richtung, wofür sie sich auf der Synode zu York anno 1845 entschieden hatte, treu festgehalten. Ein Versuch zweier Individuen, die Professoren wegen vermeintlicher

Ketzerei in Anklagestand zu versetzen, hat gänzlich fehlgeschlagen. Die wichtigsten Fragen, welche dießmal angeregt wurden, sind einmal die Abfassung einer mehr kirchlichen Liturgie und das Verhältniß zu den evangelisch unirten Gemeinden. Zum Abschluß werden dieselben erst im nächsten Herbste gebracht werden.

Die lutherische Kirche hat uns eine neue und zwar streng lutherische Synode gebracht, welche sich mit 25 (europäischen) Geistlichen aus 6 verschiedenen meist westlichen Staaten den 24sten April 1847 zu Chicago, Ill., gebildet hat. Pfarrer C. F. W. Walther von St. Louis ist zum Präsident auf drei Jahre, zugleich gewissermaßen unter dem Charakter eines Superintendenten, Dr. Sihler von Fort Wayne zum Vice-Präsidenten auf drei Jahre erwählt worden. Zur nächsten Versammlung soll der Pfarrer Löhe aus Baiern, dem das Wohl der lutherischen Kirche in Amerika so eifrig am Herzen liegt, eingeladen werden.

Die ostpennsylvanische Synode hat in der Zionskirche zu Philadelphia ihr 100jähriges Bestehen gefeiert und eine Revision des Gesangbuches und die Gründung eines Seminars beschlossen.

Innerhalb der Generalsynode ist die wichtige Frage angeregt worden, ob sich das deutsche Kirchenlied nicht in Uebersetzungen unseren englischen Gesangbüchern einverleiben lasse. Prof. Reynolds ist als entschiedener Vertheidiger dieses Plans im "Lutheran Observer" aufgetreten. Wir behalten uns vor, darüber bald einen eigenen Artikel zu liefern.—Eine merkwürdige Erscheinung ist die neuliche Weigerung der Pittsburger Synode mit der Generalsynode in Verbindung zu treten wegen gewisser doctrineller Irrthümer.

Auch ein neues theologisches Leben regt sich in der lutherischen Kirche. Die Baiern haben eingesehen, daß man, um die lutherische Kirche in diesem Lande dauernd zu begründen, sich gegen die englische Sprache nicht abschließen dürfe, und daher die Epitome Credendorum von Hunnius ins Englische übersetzen lassen. Zugleich wird hier die Uebertragung der trefflichen christologischen Vorlesungen von Sartorius und der Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche von Dr. H. Schmid in Erlangen vorbereitet.

So haben wir also Zeichen von Bewegung in den deutsch-amerikanischen Kirchen. Wo aber Bewegung ist, da ist Leben, wo Leben, da ist Hoffnung und Zukunft. Daher wollen wir uns nicht irre machen lassen durch die überaus ungünstigen Schilderungen, welche neulich der Domcandidat Hengstenberg in der "Evangelischen Kirchenzeitung" seines Bruders von unseren Kirchen entworfen hat, als seien sie eine hoffnungslose Affaire zum unvermeidlichen Untergang in den Ocean des englisch amerikanischen Lebens bestimmt.

Nur muthig voran! So lange der Herr mit uns ist, wäre es Feigheit und Unglaube sich zu fürchten und zu verzagen. Je größer die Schwierigkeiten, je stärker der Feind, desto ehrenvoller und herrlicher der Sieg.

Der gute Hirte.

O süßer Hirte, unter Deinem Stabe
Ruht meine Seele nun auf ewig aus;
Hier wandle unter ihm ich bis zum Grabe,
Und unter ihm zieh' ich in's Vaterhaus!

Ich ging so müd' auf unruhvollen Wegen,
Und, wie der Weg, war unruhvoll mein Sinn,
Da nahmst Du mich und auf geheimen Stegen
Führt'st Du auf stilles Wiesenland mich hin.

Was hab ich da erfahren! In den Lüften
Ein sehnsuchtweckendes krystallnes Blau;
Und sehnsuchtstillend, reich an tausend Düften,
Ein Friedenswehen durch die grüne Au.

O, welche Herzens-, welche Augenweide,
Wenn unaufhörlich wechselnd Tag und Nacht,
Weithin, wie diamantenes Geschmeide,
Ein Flor von jungen Blumen vor mir lag!

Stand hoch und unverhüllt die Sonn', so weckte
Ihr holder Blick vielfält'ge Farbenpracht,
Und wenn mit Trauerflor sie sich bedeckte,
So dufteten Violen durch die Nacht.

Wie wohl that mir die ungebroch'ne Stille
Nach so viel Lärm und unruhvollem Thun,
Nun mag, so dacht' ich, ungetheilt mein Wille
In meines Hirten Willen ewig ruhn!

O süßer Hirte, unter Deinem Stabe
Ruht meine Seele nun auf ewig aus;
Hier wandle unter ihm ich bis zum Grabe,
Und unter ihm zieh' ich in's Vaterhaus!